

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Verlagsleiter: Dr. H. G. ...
Redaktion: ...
Druck: ...

Druck u. Verlag: Leipzig & Reichardt, Dresden-III, ...
Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der ...
Oberverwaltungsamt Dresden

Verlagspreis: ...
Abonnement: ...
Anzeigen: ...

Einzige Tageszeitung Sachsens mit Morgen- und Abendausgabe

Kanonendonner in Valencia schon hörbar

Die Sowjetspanier wollen „trasse Rache üben“

Drahtmeldung der „Dresdner Nachrichten“

Gibraltar, 25. Juni.

Nach einer Meldung aus Valencia war dort in den letzten Tagen zum ersten Male von der Bürgerkriegsfront her Kanonendonner vernehmbar.

In höchster Erregung strömte die Bevölkerung Valencias auf Straßen und Plätzen der Stadt zusammen. Da sie jedoch ihre Hoffnung auf baldige Befreiung vom roten Terror nur schwer verbergen konnte, wurden die Menschenmassen sofort von der sowjetspanischen GPU auseinandergetrieben. Umgekehrt wächelt bei den Bolschewisten die Panik von Tag zu Tag.

Drohungen in London und Paris

Lord Halifax hatte am Freitagabend eine Unterredung mit dem Vertreter Sowjetspaniens in London. Wie die „Times“ mitteilt, hat der Sowjetspanier dem englischen Außenminister erklärt, daß Barcelona trasse Rache üben werde, wenn die Bombenattentate auf sowjetspanisches Gebiet nicht aufhören. Dazu wolle die französische Regierung „Beitrag leisten“ zu melden, daß die Sowjetspanier vor einigen Tagen einen ähnlichen Schritt in Paris unternommen hätten. Die französische Regierung habe Barcelona angedroht, aber nicht durchzuführen. In der Zwischenzeit habe Spanien keine Willkür von französischer Seite finden werden. England und Frankreich seien beide fest entschlossen, sich nicht in internationale Konflikte hineinzulassen. Es habe jedoch den Anschein, als ob Barcelona angedroht der endgültigen Niederlage die letzte Rettung in der Luft zu suchen, die einen allgemeinen Krieg entfesseln könnten.

USA will nichts damit zu tun haben

Die Vereinigten Staaten antworteten leich auf die französisch-englische Einladung zur Teilnahme an einem internationalen Untersuchungsausschuss über die Bombardierung offener Städte in Spanien. Diese endgültige Antwort ist ablehnend. Sie wird damit begründet, daß die amerikanische Regierung „trotz des rein humanitären Charakters eines solchen Ausschusses“ sich von dem spanischen Konflikt fernhalten wünsche.

Schwere Verluste der Bolschewisten

Die der nationale Seeresbericht mittelst, haben die Truppen des Generals Varela an der Teruelfront verheerende Anstöße der Bolschewisten blutig abgewiesen und in der Nähe der Berge von La Ruete wichtige Stellungen erobert. Die Verluste des Feindes waren außerordentlich hoch. Besonders harte Verluste erlitten die Roten auch im Abschnitt Onda, wo die Nationalen nach einem heftigen Gefecht die Gura Onda einnahmen. Im Abschnitt Benazara ist der Gegner nach einem Gegenangriff mehrere hundert Tote zurück.

Der Luftwaffe gelang es, bei einem Bombenangriff auf den Hafen von Valencia ein Ballentransportschiff zu versenken.

Typhus in Sowjetspanien

Die französischen Grenzbehörden trafen Maßnahmen gegen die Verschleppung der Typhusepidemie nach Südfrankreich hin. So wurde jeder Mann strengstens verboten, sich der Grenze zu nähern. Flüchtlinge aus Sowjetspanien wies man zurück.

Sowjetgesandter Maslennikoff auf der Flucht vor der GPU

Von Sofia nach Paris - Er will kein Trotzkist sein und winkelt um Gnade

Sofia, 25. Juni.

Der frühere Sowjetgesandte in Sofia, Maslennikoff, der vor drei Monaten spurlos aus der bulgarischen Hauptstadt verschwunden und dessen Entlassung aus der Sowjetdiplomatie bereits am nächsten Tage von der Agentur Tass gemeldet worden war, soll sich nach einer aufsehenerregenden Meldung der bulgarischen Zeitung „Utro“ in Paris befinden.

Der Pariser Korrespondent des bulgarischen Blattes, der Maslennikoff persönlich von Sofia her kannte, traf ihn zufällig in den Anlagen einer Pariser Vorstadt. Als sich Maslennikoff beobachtet fühlte, versuchte er, sich in großer Aufregung dem Korrespondenten zu entziehen, den er offensichtlich für einen Agenten der GPU hielt. Schließlich verschwand der ehemalige Sowjetdiplomate in einer Vorstadtkneipe, wobei ihm auch der Korrespondent folgte und wo er ihn in ein Gespräch zog. Als Maslennikoff verstand, daß er einen bulgarischen Journalisten vor sich hatte, atmete er erleichtert auf. Er berichtete dem Korrespondenten, daß er sich nicht auf die bulgarische Regierung verlassen könne, die er als „Bulgarische Regierung“ bezeichnet. Er sei weder Trotzkist, noch zum Bolschewismus geworden, so daß Moskau keinen Anlaß habe, ihn zu verfolgen. Der Korrespondent bezeichnet diese Erklärung, die in Widerspruch steht zu dem plötzlichen Verschwinden Maslennikoffs aus Sofia und zu seiner Weigerung, nach Moskau zurückzukehren, als verwunderlich und wenig glaubwürdig. In weiterer politischer und diplomatischer Kreise ist man der Meinung, daß Maslennikoff mit diesen Äußerungen um gut Wetter bei den Moskauer Machthabern bittet und sich damit vor der Verfolgung durch die GPU sichern will. Auch nach Ansicht in Bulgarien lebender russischer Flüchtlinge, die Maslennikoff noch aus der Revolutionszeit her kennen und ihn beschuldigen, daß er als Vorkämpfer des baltischen Soldatenrates Tausende von Russen niedermetzeln ließ, gehört Maslennikoff zu jener Sorte gestürzter Sowjetgrößen, die, um ihr erbärmliches Leben zu retten, vor der GPU um Gnade winkeln.

Bonnet hat keine Lust nach Moskau

Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 25. Juni.

Die Sowjetbotschaft wandte sich an das französische Außenministerium mit dem Vorschlag, die für September in Aussicht genommene Reise des Außenministers Bonnet nach der Türkei bis nach Moskau auszubehnen. Von Istanbul solle Bonnet an Bord eines Sowjetkriegsschiffes nach Sebastopol gebracht werden, wo ihm die Sowjetlotte vorgestellt werde. Von hier aus könne er nach Moskau fliegen. Der Sowjetgesandte in Paris erklärte dabei die „politische Bedeutung“ eines solchen Besuches in Moskau für die Vertiefung der sowjetrussisch-französischen Freundschaft und die „Festigung der Demokratie“, was für die „Erhaltung des Weltfriedens und des Friedens in Europa unbedingt notwendig“ sei. Im französischen Außenministerium erklärte man aber, daß Bonnet nur wenige Tage zur Verfügung stehen; man könne deshalb keine bindende Zusicherung geben. Diese Abweisung des Quai d'Orsay hat Bestätigung in der Sowjetunion hervorgerufen.

Simalajapexpedition ins Hauptlager abgestiegen

München, 25. Juni.

Infolge neuerlich eingetretener Schneefälle sind die Bergsteiger der Simalaja-Expedition vom Lager III in das Hauptlager abgestiegen. Am 22. Juni bestieg sich das Wetter zwar, doch wird noch das Abflauen der Lawinentätigkeit abgewartet, bevor der neue Aufstieg beginnt.

Ein neues deutsches Atlantikflugzeug

Bremerhaven, 25. Juni.

In Bremerhaven wurde von dem Katapultschiff „Schwabenland“ der Deutschen Luftflotte der erste Probeflug mit dem Flugzeug „Ca 189“ vorgenommen. Das Flugzeug ist eine Weiterentwicklung der durch ihre erfolgreichen Nord- und Südatlantikflüge bekannten „Ca 188“.

„Ca 189“, „Nordmeer“ und „Nordwind“, und wurde ebenfalls auf der Hamburger Werft von Blohm & Voß erbaut.

Die Höchstgeschwindigkeit des Flugzeuges, dessen Probeflug während verließ, ist von 260 auf 295 Kilometer gesteigert worden.

Für 10 Markt acht Tage im Ritz-Seebad

Berlin, 25. Juni.

Bei Abschluß der Reichstagsung der DAV, Fachgruppe „Chemie“, in Mannheim teilte Reichsorganisationsleiter Dr. Hopf unter anderem mit, daß der Bau des Ritz-Seebades auf Rügen gute Fortschritte mache. Es arbeite zur Zeit 5000 Mann an diesem Bau. Dr. Hopf erklärte weiter, daß die Kosten für einen achtstägigen Kururlaub in diesem Seebad bei voller Verpflegung einschließlich der DAV- und Ritz-Seebad für einen Berliner Arbeiter nur 12 RM betragen würden.

Prag spielt Verstecken

Ein subdeutscher Politiker hat kürzlich gesagt, daß es leichter sei, sich mit dem Ministerpräsidenten Dr. Godša zu einigen, als mit einem kleinen tschechischen Briefträger oder Eisenbahner ins reine zu kommen. Tatsächlich kennzeichnet nichts deutlicher das Verhältnis zwischen Deutschen und Tschechen im allgemeinen wie im besonderen, als dieses offenbar aus einer langen Erfahrung geschöpfte Wort. Ist es nicht schon immer so gewesen, daß die angeblich maßgebenden Männer in Prag großartige persönliche Phrasen im Munde führten, die aber dann im Lande draußen nicht beachtet oder in ihr Gegenteil umgeföhrt wurden? War es nicht beispielsweise ein Masaryk, der 1919 jenen Paragraphen 124 der tschechoslowakischen Verfassung unterschrieb, in dem wortwörtlich zu lesen steht: „Jede Art gewalttätiger Ernatio-nalisierung ist verboten. Die Nichtbeachtung dieses Grundsatzes kann das Gesetz als strafbar erklären.“ Und war es nicht während Masaryks Präsidentschaft, als der Vernichtungsfeldzug gegen das Subdeutschtum mit all den Mitteln und Folgen, die sich hier gar nicht aufzählen lassen, begann? War es nicht der Chauvinist Kramarsch, der noch 1912 schrieb: „Wir können kein selbständiger Staat sein, und wenn wir es wären, könnten wir nicht ausschließlich tschechisch sein. Die Deutschen in den Ländern der böhmischen Krone, die so zahlreich und nicht nur wirtschaftlich sehr stark sind, sondern auch in der Nachbarschaft das ungeheure Deutsche Reich haben, können niemals als etwas angesehen werden, das man nicht zu beachten braucht.“ Und war nicht gerade Kramarsch als Unterhändler in Versailles einer der Maßlosesten und im Lande einer der grimmigsten Gaffer? Um noch ein drittes Beispiel anzuföhren: War es nicht der vielgewandte Herr Beneš, der gerade vor dreißig Jahren in einem in tschechischer Sprache verfaßten Buche die tiefe Einsicht verkündete: „In der Tat ist die Versöhnung der zwei Völker in Böhmen nur möglich, wenn die beiden Völker vollkommen autonom sind. Sie müssen eines vom anderen getrennt werden.“ Und sträubt sich nicht derselbe Beneš nun, da er Staatspräsident ist, mit Händen und Füßen dagegen, die einst für die Tschechen in der Habsburger-Monarchie verlangte Autonomie jetzt den Subdeutschen in der tschechoslowakischen sogenannten „Demokratie“ anzugehen?

Diese tschechische Psychologie, dieses Mißverhältnis zwischen Wort und Tat, diesen scheinbaren Gegensatz zwischen der breiten Masse des tschechischen Volkes und der Staatsführung muß man kennen und in Rechnung stellen, wenn man die gegenwärtigen Verhandlungen der Subdeutschen tschechen Partei mit der Prager Regierung unter dem richtigen Blickwinkel beobachten und sachgemäß beurteilen will. Vor allem muß man sich halten, sie zu überschätzen. Die Tatsache, daß sie stattfinden, besagt noch gar nichts, wenn es auch ein gewisser Fortschritt ist, daß der Chef der tschechischen Regierung mittlerweile mit dem Führer der tschechischen Partei im Staate, den er bisher nur vom Hörensagen kannte, wenigstens kurze persönliche Bekanntschaft geschlossen hat. Wichtiger könnte es schon sein, wenn die Verhandlungen zu irgendwelchen greifbaren Ergebnissen führen. Aber auch der schönste Vertrag, die heiligsten Versprechungen der Prager Regierung, die weitestgehendem papierenen Zugestandnisse der Tschechen werden nicht nützen, wenn sie draußen im Lande, an der Front des subdeutschen Kampfes, nicht in die Tat umgesetzt werden. Das allein wird entscheidend sein.

Vorläufig stellen die Besprechungen in Prag indes nichts als eine erste Fühlungsnahme, ein gegenseitiges Abwägen und Abtasten dar. Ihre Grundlagen sind das seit Monaten angeklügelte, bisher aber noch keinem vertrauenswürdigem Jungen vorgeschobene „Nationalitätenkriterium“ der Prager Regierung, und die klar umrissenen, unumstößlich feststehenden, in einem Memorandum nochmals niedergelegten acht Paris-Bader Punkte Konrad Henleins. In ihnen

WIR BRINGEN HEUTE

Auf fernem Posten in Karpathen-Rußland	Seite 3
Hamlets Stadt und Schloß	Seite 3
Fußgänger! Deine 10 Pflichten!	Seite 7
Spiel unter freiem Himmel	Seite 9
Hier spricht Sachsens Wirtschaft	Seite 12
Berliner Sommer	Seite 17
Die Geschichte einer verlorenen Stunde	Seite 18
In den Garten Eden Südamerikas	Seite 19
Beilage: „Unsere Wehrmacht“	Seite 21
USA im Boxsport weiter voran	Seite 24
Beilage: „Ueber dem Alltag“	Seite 29/30
Reise- und Bäderbeilage	Seiten 31-38